

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 32

Artikel: Was zum Teufel gibt's dazu feiern?
Autor: Bardill, Linard / Ursch, Günther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom 5. bis 11. August 1985 finden im Kanton Graubünden (mit Schwerpunkt in Savognin) verschiedene Festivitäten zum Jubiläum «2000 Jahre Rätoromanisch» statt. Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass diese «Feiern» wahrscheinlich unterbleiben würden, wenn die Ereignisse, welche dazu den Anlass

Was zum Teufel gibt's da

Die Tschechen feiern demnächst das 20-Jahr-Jubiläum der «Befreiung» ihres Landes durch die brüderliche Hilfe der Sowjetarmee, wer weiss, vielleicht gibt es in Nicaragua heute schon Organisationskomitees, die zur Ankunft der

Von Linard Bardill

US-Army Festivals vorbereiten. Bei uns in Graubünden auf jeden Fall feiern wir die Befreiung der Räter durch die römischen Legionen anno 15 vor Christi Geburt. Der Feldzug war damals ganz bestimmt als Befreiung gedacht, als Befreiung der für Rom so wichtigen Alpenpässe aus der unzuverlässigen Hand der keltischen Räter.

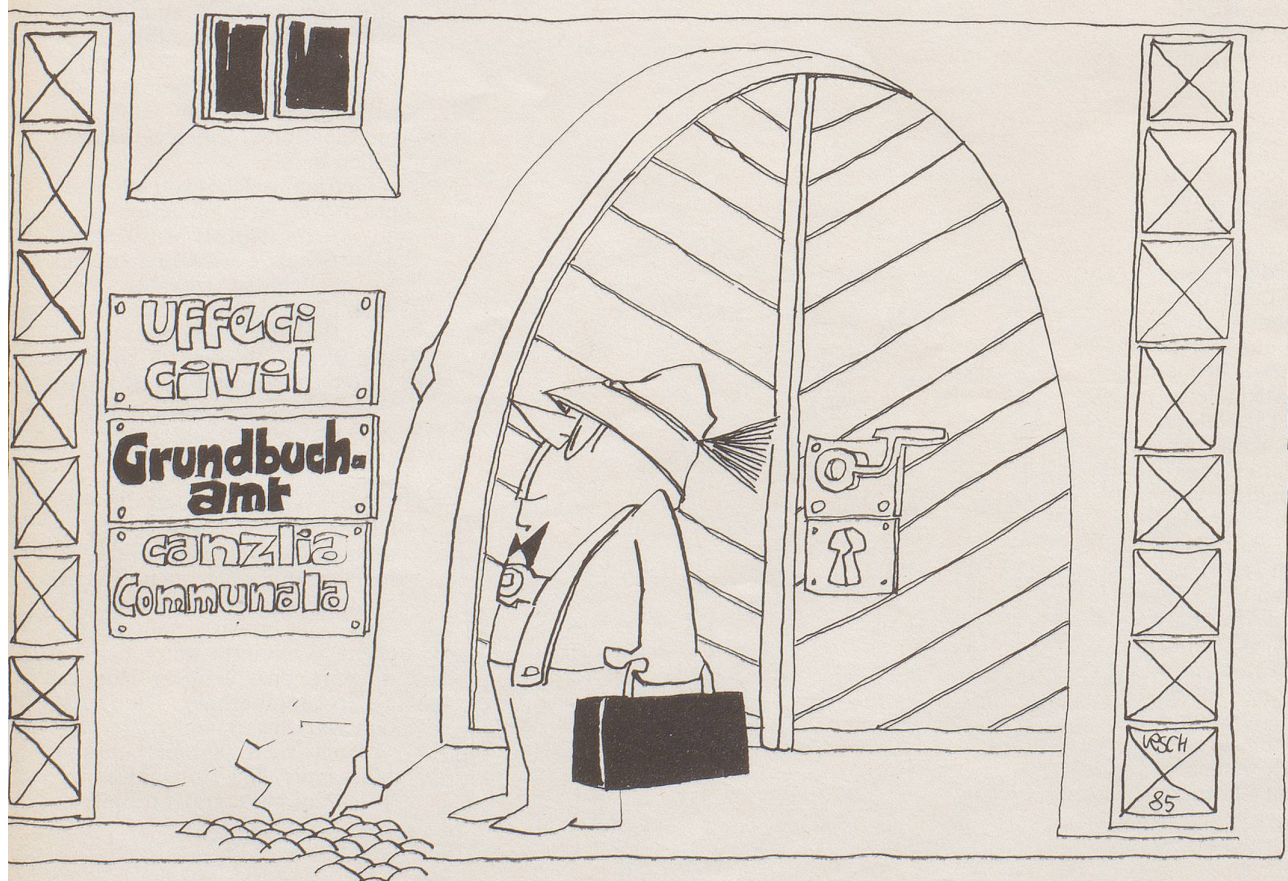
Auf dem Werbetext der Jubiläumszündholzbrieflein der *Lia Rumantscha* ist zu lesen, dass die Begegnung des Römischen mit dem Rätischen eben das Rätoromanische ergeben habe.

Für die Räter, soviel steht fest, hatte diese «Begegnung» einige Folgen, durften sie doch als Zeichen ihrer Befreiung allesamt unter dem Joch hindurchmarschieren, wurden doch ihre Söhne verschleppt und zwangsrekrutiert, ihre Mädchen römischen Legionären zugestellt, durften sie doch das Lateinische übernehmen, die Sicherung der Pässe garantieren, den Kaiser als Gott verehren, kurz, alle Segnungen der Pax Romana über sich ausgeschüttet wissen: Die Frau wurde zur Ware, der Mann zum Soldaten, Kinder zu Nachschub und die Alten zu Abfall. Wie gesagt, man begegnete sich und wurde rätoromanisch.

Und wieder steht eine friedliche Begegnung ins Land, noch viel friedlicher als die bereits erwähnte. Die Begegnung des Romanischen mit dem Deutschen. Die neue Herrin heisst diesmal nicht

Pax Romana, der neue Herr heisst Fortschritt. Und wieder geht es um die Sicherung der Alpenpässe und -transversalen. Diesmal nicht für die Legionen der römischen Armee, nein, diesmal für die Legionen der Spekulation: Grossinvestoren, Bauherren, Banken, Versicherungen, Säulen, die ihr Geld gewinnbringend unsern Tälern einverleiben, damit die Ferienhungrigen aus der Stadt auch in den Bergen zu ihrer Stadtatmosphäre kommen. Wenn dann das Heer der Immigranten, vom Kaufwilligen bis zum Hotelpersonal, nachkommt, ist die Begegnung perfekt. Man passt sich an, dass heisst, die Romanen reden deutsch. Die Kosten dieser Begegnung: Identitätsverlust, Umwelterstörung, Ausverkauf. Genannt wird das Arbeitsbeschaffung, Abwanderungsstopp, Sanierung der veralteten Bauernwelt.

Doch zurück zu den Zündholzbrief-



Der Rätoromane ist ein Sprachgenie: Er verstand es schon immer, seine Muttersprache mit fremden Idiomen in Einklang zu bringen.

liefern, sich nicht in grauer Vorzeit, sondern erst vor wenigen Jahren zugetragen hätten. Der romanische Autor (und Liedermacher) Linard Bardill und der in Chur wohnhafte Zeichner Ursch befassen sich auf ihre Weise mit dieser 2000-Jahr-Feier.

zu feiern?

Die Rätoromanen und ihr 2000jähriges Bestehen

chen, denn noch sprechen wir das früher so genannte Churerwelsch der Legionäre, noch haben wir einen Teil unserer Identität, und wenn es die Identität der Besiegten ist. Noch gibt es hier und da in unseren Tälern Heimat. Ist das nicht Grund genug, noch einmal so richtig zu feiern, noch einmal richtig auf die Identitätspauke zu hauen? *Rumantsch is beautiful.* Eine Massenveranstaltung muss her, wir sind so wenige! Unseren Mitkantönlern soll die Spucke wegbleiben. Wir haben die Geschichte und Tradition, das kulturelle Erbe unserer Väter nicht verraten wie die Churer und Domleschger, Prättigauer und Fürschlössler, zumindest: *noch* nicht verraten. Presse, Radio, Fernsehen her, Übertragungen bis in die tiefste Höhle des Unterlandes! Romanisch hoch, Romanisch heil!

Wer wird es uns verdenken, wenn wir während unseres Festes nicht über die Probleme sprechen, die uns bedrängen, weder über den Verainatunnel mit geplanter rollender Autobahn ins Unterengadin, die dies wohl bald letzte noch verschonte Tal in Verkehr und Spekulation ersticken wird, noch über unsere Regierung, welche das Geld aus Bern zum grossen Teil nicht für das Vorgesehene braucht, so dass es unseren Organisationen am Nötigsten fehlt. Wir wollen nicht reden darüber, dass bei uns Leute, die für den Frieden kämpfen, Staatsfeinde genannt, beschimpft und benachteiligt werden, auch nicht darüber, dass das Bundesgericht die Schänder unserer Heimat, die Verbauer und Sanierer schützt, anstatt sie zu bestrafen, auch nicht darüber, dass unsere Sprache nicht taugen soll, wenn es um Dinge geht, die zählen. Würden Sie – einmal ganz ehrlich –, würden Sie an der silbernen Hochzeit all die schmutzige Wäsche ihrer Ehejahre waschen?

Lasst uns essen und trinken, singen und tanzen, denn bald sind unsere Arven tot. Wir wollen uns erinnern, und wenn es Erinnerung an die Unterjochung wäre, wenn wir nur nicht in die Zukunft blicken müssen. Zurück, zurück, nur ja nicht vorwärts, da vorn wird's immer grausiger, Betonpaläste an den Hängen, an denen unsere Väter Jahrtausende gearbeitet haben – in we-

nigen Jahren zerstört, Schneekanonen, Autobahnen, Endlagerungen, Gift für Jahrmillionen, und immer nur weiter und nimmer ein Ende, die Maschinen fressen sich durch. Überall ticken Zeitbomben, in den Hirnen und Herzen, den

Wäldern, den Sondierschächten, den Städten und Landschaften. Bitte, versteht uns, wenn wir noch etwas feiern, uns noch erinnern wollen, und wenn es an den Untergang der Räter wäre.



Es waren die Römer, welche die rätische Ursprache mit Ausdrücken und Aussprüchen angereichert haben, die bis heute gültig sind.